Nach dem Ball

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 8: **Erste Fasnachtsnummer**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER VERFOLGTE PIERROT

Von Emmy Wulff

Alle sahen, wie die fremde Maske dem bleichen Pierrot nachschlich von Saal zu Saal. Wo Pierrot tanzte, tanzte auch die fremde Maske; wenn Pierrot das Weinglas hob und leerte mit durstigem Munde, da stand auch die fremde Maske und hob ihr Glas und nickte ihm heimlich zu. — Es wußte keiner, wer die fremde Maske war, noch woher sie kam. Im reichen Kleid eines spanischen Edelmanns ging sie durch die festlich erleuchteten Säle. Der lange spitzige Degen rasselte leise bei jedem Schritt. Das Gesicht des Spaniers war mit einer schwarzseidenen Halbmaske verhüllt, darunter stand der schmale Mund blutrot und verächtlich.

Pierrots bleichgepudertes Antlitz mit dem gefärbten Munde hatte etwas Steinernes an sich, nur die großen schwarzumschatteten Augen zuckten in fragendem Blitzen hin und her. Auch die Glieder in dem weißen faltigen Gewande waren in steter Bewegung, und die steife grellgrüne Halskrause und die gleichfarbigen Ponpons schienen in nervöser Unruhe zu zittern.

Pierrot tanzte mit der Schäferin. Er lächelte. — Des Spaniers Blick blitzte auf und Pierrot ließ seine Schäferin stehen.

Pierrot saß mit dem Zigeunermädchen in versteckter Nische. Seine Hände bebten an ihrem samtenen Mieder, seine heißen Lippen suchten ihren Nacken. Da tauchte das höhnische Lachen des Spaniers zwischen den Blättern der Fächerpalme auf. Das Lächeln blickte auf die schmalen Hände des Pierrots. Der Kuß blieb ungeküßt. — — — —

Pierrot weilte mit Venus im heimlichen Zimmer. Venus hatte ihr Strumpfband verloren. Pierrot kniete vor ihr und preßte den Mund auf ihr entblößtes Knie. — Da schlich des Spaniers leiser Schritt an der Tür vorbei. Das leise Rasseln des nachgeschleiften Degens erwürgte die wache Begierde Pierrots.

Pierrot sprang auf, einen Fluch auf den Lippen und stürzte aus dem Gemach. Hohnvoll lächelte der Spanier.

„Wer bist du fremde Maske?“

„Ich bin — ich.“ — —

„Warum verfolgst du mich?“

„Warum frägst du, Pierrot?“

„Hab' ich kein Recht?“

„Nein,“ sagte der Spanier kalt.

Da erblaßte Pierrot.

„Du scherzest, Spanier,“ sagte er gezwungen lächelnd.

„Scherztest du mit Maria, als du mit brünstiger Gier sie überfielst, daß sie das Kind im Mutterleibe schon verfluchte, daß sie es ungeboren tausendmal erwürgte, daß Maria zur Dirne wurde.“

Pierrot knirschte mit den Zähnen. „Was wagst du?“ — „Nichts“, sagte der Spanier kalt. —

„Magdalena diente dir mit Schmerzen. Magdalena triebst du zur Verzweiflung, Maria verlor die Tugend — Magdalena nahm sich das Leben.“

Pierrot fuhr auf. „Was geht das dich an?“

„Maria war meine Schwester. — Magdalena war meine Braut. — Doch denke an Isabella, die du mit den Füßen tratest, weil sie dich liebte. Denke an Lydia, die du verstießest, als du ihre Schönheit genossen hattest.“

Pierrot keuchte: „Schweig.“ Der Spanier nahm seinen Arm und führte ihn zum Balkon hinaus. —

„Jetzt rede ich, Pierrot, du bist ein Mörder! Tausendfach hast du getötet. Du zerbrichst die Unschuld und fährst teuflische Begierde in reine Herzen. Wer dir gibt, den verstößt du. Wer dir versagt, dem tust du Gewalt an. — — Pierrot, du wirst büßen müssen. — — Neunundneunzig leiden wortlos, aber die Hundertste wird sich rächen. — — —

Neunundneunzig werden dir dienen, aber du wirst der Sklave der Hundertsten sein. — — Bist du einmal Sklave, Pierrot — dann wirst du nimmermehr Herr sein!“ Der Spanier lächelte verächtlich.

Pierrot griff mit beiden Händen an die grellfarbige Halskrause und zerriß sie.

„Schuft,“ keuchte er.

Der Spanier lächelte verächtlich. „Dann — wirst — du — nimmermehr — — Herr. — — Pierrot — deine Zeit ist vorbei.“

„Warum, ich bin kein Sklave —? Das Weib muß dienen — dienen —!“

„Denke an das Freudenmädchen.“

„Ha — du bist allwissend, Spanier, zeige dein wahres Gesicht.“

„Ford're es nicht.“ Des Spaniers schmale Finger zuckten am Degengriff. Pierrot war voll ohnmächtigen Zorns. „Zeige dich — ich will wissen, wer es wagt, mir solche Rede zu bieten,“ keuchte er.

„Du kennst mich nicht.“

„Ich will dich sehen — laß die Maske fallen.“

Da beugte sich der Spanier hinab und schaute dem Pierrot ins bleiche Gesicht. „Siehe — Pierrot —“ und er dämpfte seine Stimme zum Flüsterton. „Siehe wer es wagt“ — und langsam nahm er seine Maske ab. Pierrot taumelte zurück mit einem Schrei. Der Degen war ihm tief in die Brust gedrungen und das strömende Blut färbte sein weißes Gewand. Seine Hände griffen ans Herz und dann glitt er am Balkongitter zu Boden.

Ein fremdes Frauenantlitz stand über dem sterbenden Pierrot. Ein verächtliches Lächeln zitterte auf einem blutroten Munde.

Nach dem Ball

TANZ

Fastnacht ist wieder,
Rund dreht sich die Welt:
Die Menschheit ist immer
Auf's Tanzbein gestellt.
Der eint' tanzt zu Ehren
Valutagewinn's
Der zweite tanzt mehr noch
Politischen Sinn's.

Der eine tanzt fröhlich
Um's Zonengebiet,
Der and're dagegen
Nur — pour le mérite.
Der eine um Milchpreis,
Der and're um Zoll,
Der dritte der tanzt
Um die Volksgunst, wie toll.

Und weibliche Wesen,
Die tanzen gar fein:
Mitunter mit Seele,
Zumeist mit dem — Bein.
Die eine tanzt Shimmy,
Die and're tanzt Jazz,
Die dritte fortrottelt
Der Mitwelt zum Spaß.

Und erst auf der Bühne
Gibt's mancherlei Brauch:
Die eine tanzt Goethe,
Die andere — Bauch.
Nur manchmal ein Mädel
Ganz glückselig lacht:
Die tanzt, weil das Tanzen
Noch Freude ihr macht.

Fränzchen